



Ergebnisse des 4. Regenbogenparlaments

vom 8. bis 17. September 2020

Dokumentation des Regenbogenparlaments

Diese Broschüre dokumentiert die Ergebnisse des vierten Regenbogenparlaments **„Selbst.verständlich Vielfalt – LSBTIQ*¹ gehören dazu“** vom 8. bis 17. September 2020. Das Regenbogenparlament fand aufgrund der Covid19-Pandemie als virtuelle Veranstaltungsreihe statt. Im Rahmen des Regenbogenparlaments diskutierten Fachkräfte aus den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Medien, Politik, Sport, Kultur, Religion, Soziale Arbeit, Antidiskriminierungs- und Antirassismuserbeit, aus migrantischen Organisationen, aus der Jugendarbeit und Aktivist*innen wie die „Regenbogenkompetenz“² in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Kita, Grundschule und Erwachsenenbildung sowie in der Familienhilfe erhöht werden kann.

Alle Video-Mitschnitte der Webtalks sind online abrufbar unter: www.lsvd.de/de/ct/3650

Das Regenbogenparlament ist Teil des LSVD-Projekts „Selbst.verständlich Vielfalt“. Der Familien- und Sozialverein des LSVD als Projektträger wird gefördert als Teil des „Kompetenznetzwerks zum Abbau von Homosexuellen- und Trans*Feindlichkeit – Für die Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Selbstbestimmung und Vielfalt“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

Erstellung der Dokumentation

Redaktion: Jürgen Rausch, René Mertens, Markus Ulrich

Layout & Satz: Christian Bart, www.fugeefilms.de

Illustrationen: Tobias Wieland (Illustrator), bikablo® – mit Bildern verändern, www.bikablo.com

Bildnachweise: Bundesregierung/Jesco Denzel (S. 4); LSVD/Caro Kadatz (S. 5, S. 11 r.); Studio Klam Berlin (S. 8); FU Berlin (S. 17 r.); privat (S. 11 l., S. 14, S. 20, S. 23 l., S. 23 r.)

Hinweis

Die Veröffentlichungen in dieser Dokumentation stellen keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) oder des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die jeweiligen Autor*innen die Verantwortung.

Impressum

V.i.S.d.P. Familien- und Sozialverein des LSVD e. V.

Postfach 10 34 14

50474 Köln

vertreten durch: Klaus Jetz

¹ Die Abkürzung LSBTI* steht für: Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans* sowie intergeschlechtliche und queere Menschen.

² Regenbogenkompetenz meint die Fähigkeit von Fachkräften mit den Themen der sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität professionell und möglichst diskriminierungsfrei umzugehen.



Seite 6 Keynote

Minderheitenstress und Ressourcen

Perspektivwechsel für die Betrachtung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt



Seite 9 Webtalk 1

Volkshochschulen für Akzeptanz und Respekt

Chancen für eine diversitätsorientierte Erwachsenenbildung in der VHS



Seite 12 Webtalk 2

Lesbische Sichtbarkeit in der Mädchen*arbeit

Wie können lesbische Mädchen* und junge Frauen* gestärkt werden?



Seite 15 Webtalk 3

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt an der Grundschule?!

Beispiele aus dem Fachunterricht



Seite 18 Webtalk 4

Familienvielfalt wertschätzen

Welche Möglichkeiten haben Jugendämter und die Familienhilfe, um für einen selbstverständlichen Umgang mit Vielfalt zu sorgen?



Seite 21 Webtalk 5

»Gender-Gaga« und »Besorgte Eltern«

Vielfalt in der Kita. Wie können Pädagog*innen reagieren, wenn das eigene professionelle Handeln angegriffen wird?

Eröffnung des Regenbogenparlaments

Auszug aus der Begrüßung von Bundesministerin Dr. Franziska Giffey,
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Liebe Konferenzteilnehmer*innen,

ich begrüße Sie herzlich beim digitalen Regenbogenparlament. Wir treffen uns heute nicht wie ursprünglich geplant in Frankfurt am Main unter einem Dach. Wir treffen uns digital. Uns eint jedoch der Regenbogen. Darum grüße ich Sie herzlich aus Berlin mit einem Regenbogenschirm. Ich sage mit diesem Schirm: Für mich ist Vielfalt selbstverständlich – LSBTIQ* gehören dazu. Ich danke dem Lesben- und Schwulenverband Deutschland für die Organisation dieser Veranstaltung.

Vieles hat sich im Leben der LSBTIQ*-Menschen zum Positiven geändert. Zeichen dafür sind die Öffnung der Ehe für alle, offen gleichgeschlechtlich lebende Paare in Politik, Kultur und Wirtschaft oder auch der Christopher Street Day. Allerdings ist es auch heute noch so: Wer nicht den klassischen Vorstellungen von Sexualität und Geschlecht entspricht, braucht oft Mut. Wer anders ist, erlebt Diskriminierung. 2019 gab es 564 politisch motivierte Straftaten aufgrund der sexuellen Orientierung. Es waren 60 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Es ist wichtig, dagegen anzugehen. Die Regenbogenparlamente leisten dafür einen wichtigen Beitrag. Diesen Austausch halte ich für sehr wichtig.

Fachkräfte müssen wissen, wie sie reagieren sollen, wenn Menschen auf dem Schulhof, am Arbeitsplatz oder auf offener Straße diskriminiert werden. Auf unserem Regenbogenportal³ haben wir deshalb seit August einen neuen, eigenen Bereich für die Fachkräfte geschaffen. Im Bundesministerium unterstützen wir die wichtige Arbeit für Toleranz und Vielfalt seit 2015 mit dem finanzstärksten Präventionsprogramm der Bundesregierung: „Demokratie leben!“. Zu Beginn dieses Jahres haben wir das bundesweite Kompetenznetzwerk gegen Homosexuellen- und Trans*Feindlichkeit gegründet. Die drei Träger im Netzwerk leisten wichtige Präventionsarbeit.

Sie werden gemeinsam mit Expert*innen viele Aspekte zur Prävention von Diskriminierung diskutieren. Das ist wichtig. Ich wünsche Ihnen, dem diesjährigen Regenbogenparlament, gute Debatten.

(Es gilt das gesprochene Wort)

Bundesministerin Dr. Franziska Giffey



³ <https://www.regenbogenportal.de>

Auszug aus der Begrüßung von Henny Engels, LSVD-Bundesvorstand



Seien Sie alle herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Regenbogenparlament, das aus gegebenem Anlass in ganz neuem Gewand daherkommt. Seit 2018 organisieren wir als LSVD gemeinsam mit vielen Partner*innen bundesweite Foren zum Thema „Regenbogenkompetenz“ – die Regenbogenparlamente. Neben dem fachlichen Austausch geht es vor allem auch um die Bildung eines breiten Bündnisses, um die Akzeptanz der Vielfalt von Identitäten und Lebensweisen im gesellschaftlichen Mainstream zu verankern und Strategien gegen LSBTIQ*-Feindlichkeit zu entwickeln. Mit dem Regenbogenparlament bringen wir Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, der politischen Bildung und weiterer zivilgesellschaftliche Akteurinnen sowie Vertretungen aus Verwaltung und Politik zusammen. Wir schaffen damit Möglichkeiten zur Qualifizierung und zur nachhaltigen Vernetzung.

Das Regenbogenparlament findet statt im Rahmen des Kompetenznetzwerkes „Selbst.verständlich Vielfalt“; wir sagen damit – LSBTIQ* gehören zum täglichen Leben in unserer Gesellschaft, selbstverständlich und sichtbar. Zum Netzwerk gehören außer dem LSVD die Stiftung Akademie Waldschlösschen und der Bundesverband Trans*; zudem arbeitet der Verband Intersexuelle Menschen e. V. mit. Wir wollen mit dieser Auftaktveranstaltung und den folgenden fünf Fachforen Regenbogenkompetenz im Sinne eines diskriminierungsfreien und professionellen Umgangs mit Themen der sexuellen und gesellschaftlichen Vielfalt in unterschiedlichen Feldern teilen und vermitteln.

(Es gilt das gesprochene Wort)

Henny Engels



Minderheitenstress und Ressourcen

Perspektivwechsel für die Betrachtung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt

Prof. Dr. Stefan Timmermanns (Professur für Sexualpädagogik und Diversität in der Sozialen Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences)



Prof. Dr. Stefan Timmermanns stellte in seinem Vortrag fest, dass es derzeit in der Forschung zu LSBTIQ* Lebensweisen und Identitäten eine starke Defizitperspektive gibt. Wenn es um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt geht, dann werden von Wissenschaftler*innen vor allem die Bereiche Diskriminierung oder LSBTIQ*-feindliche Gewalt thematisiert. Zwar sind Minderheitenstress und Vulnerabilität wichtige Argumente im Kampf gegen LSBTIQ*-Feindlichkeit, jedoch besteht die Gefahr einer einseitig negativen Sicht (z. B. für die Eltern von LSBTIQ*). Zielführender ist es, den Minderheitenstress und die Vulnerabilität einerseits und die Ressourcen von LSBTIQ* andererseits in den Blick zu nehmen.⁴

Besonders auch die guten Beispiele, die einen gelungenen Umgang mit Vielfalt zeigen oder von Coming-Out Erfahrungen berichten, aus denen Menschen gestärkt hervorgegangen sind, sollten stärker in Forschung und Gesellschaft wahrgenommen werden. Gleichfalls betonte Timmermanns, dass es dabei nicht darum geht, den Diskurs um Diskriminierungserfahrungen von LSBTIQ* einzuschränken, sondern diesem einen zweiten Diskurs von positiven Erfahrungen beizustellen, beispielsweise den von Ressourcen und Resilienz.

LSBTIQ* haben soziale und individuelle Ressourcen. Soziale Ressourcen auf der einen Seite sind beispielsweise Freund*innen, die sie unterstützen, aber auch die Community und Selbsthilfestrukturen, die Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans*, intergeschlechtliche und queere Menschen (LSBTIQ*) stärken. Verlässliche Informationen über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, die Repräsentation und Darstellung queerer Lebenswelten in den (sozialen) Medien sind dabei ebenfalls zu nennen. Besonders die Darstellung hat eine doppelte Funktion: Zum einen für die Gesellschaft als solches und zum anderen zur Stärkung von LSBTIQ*.

Auf der anderen Seite gibt es individuelle Ressourcen. Diese bezeichnen beispielsweise die Kompetenz, sich in den Medien zu queeren Lebensweisen zu informieren, das Wissen über Hilfsangebote oder Erklärungsmodelle zum Verständnis von LSBTIQ*-feindlichen Einstellungen als eine Methode der Bewältigung solcher Erfahrungen.⁵



Diese Ressourcen können von LSBTIQ* in Kompetenzen gewandelt werden. Eine bessere Problemlösungskompetenz oder eine positivere Selbstwahrnehmung bzw. Selbststeuerung sind nur einige Beispiele für einen solchen Kompetenzaufbau. Auf diese Weise wird auch die Widerstandsfähigkeit gegenüber Entwicklungsrisiken (Resilienz) gestärkt. Zur Ausdifferenzierung der Resilienzfaktoren verwies Timmermanns auf die Veröffentlichung von Göth und Kohn. Darin wird beschrieben, wie ein gelingendes Coming-out zu einem selbstbestimmten und selbstbewussten Leben führen kann.⁶

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Praxis mainstreamen

Zur Unterstützung von LSBTIQ* rief Timmermanns zur Erhöhung der Regenbogenkompetenz in den Regelstrukturen auf. Wenn diese in der Aus- und Fortbildung von Fachkräften beispielsweise in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales Eingang findet, dann kann es gelingen, das Thema Vielfalt von sexuellen und geschlechtlichen Identitäten auch in den Mainstream dieser Strukturen zu verankern.

Die Regenbogenkompetenz setzt sich aus den folgenden Bereichen zusammen⁷:

- Sachkompetenz: Wissen über Lebenslagen von LSBTIQ*
- Methodenkompetenz: Handlungs- und Verfahrenswissen für die Begleitung von LSBTIQ*
- Sozialkompetenz: Kommunikationskompetenz im Bereich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt
- Selbstkompetenz: Reflexion eigener Gefühle, Vorurteile und Werte in Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

Erhöhung der Regenbogenkompetenz bei Fachkräften



Für ein gelungenes Mainstreaming bedarf es jedoch auch der Anerkennung von Individualität und Pluralität und daraus entspringender Lebensentwürfe ohne Hierarchisierung. Dabei sollten auch starre Identitätspolitiken kritisch hinterfragt werden. Letztendlich geht es darum, Menschen bei der eigenen Lebensvorstellung bzw. bei der Entwicklung der eigenen Identität zu unterstützen und zu begleiten. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sind die Grenzen von Identitäten oft fließender als in der Arbeit mit Erwachsenen.

4 vgl. Oldemeier, Kerstin/Timmermanns, Stefan (2020): Defizite und Ressourcen in den Lebenswelten von LSBTIQ* Jugendlichen und jungen Erwachsenen: zwei Seiten einer Medaille. In: Timmermanns, Stefan/Böhm, Maika (Hrsg.): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 343-356.

5 vgl. Timmermanns, Stefan (2021): Ressourcen und Resilienz in der Identitätsentwicklung und Bewältigung von Minderheitenstress bei LSBTIQ*. In: Henningsen, Anja/Sielert, Uwe (Hrsg.): Gewaltprävention und Sexualpädagogik im Dialog (im Erscheinen).

6 vgl. Göth, Margret/Kohn, Ralph (2014): Sexuelle Orientierung in Psychotherapie und Beratung. Berlin: Springer. S. 34.

7 vgl. Schmauch, Ulrike (2020): Regenbogenkompetenz in der Sozialen Arbeit. In: Timmermanns, Stefan/Böhm, Maika (Hrsg.), Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 308-325.

Für junge Menschen ist es deshalb wichtig zu erfahren, dass die Logiken von Norm und Abweichung durchbrochen werden können. Identitäten als widersprüchlich und wandelbar erfahrbar zu machen, ist dabei eine wichtige Erkenntnis und stärkt Jugendliche in ihrem Selbst. Das Hinterfragen von Normalitätsannahmen ist Grundlage einer heteronormativitätskritischen Jugendbildung.⁸



Zukunftsvision für LSBTIQ*

In Politik und Gesellschaft sollte nicht ausschließlich mit Minderheitenstress argumentiert werden, sondern auch mit der Notwendigkeit, die Ressourcen von LSBTIQ* zu fördern und zu nutzen. Ebenso sollte auch Heterosexualität und Cis-Geschlechtlichkeit als Teil von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt mit kommuniziert werden. Als eine Lehre der Corona-Pandemie sollten wir auch unsere gemeinsamen Werte weiterdenken: Die Fokussierung auf Solidarität und auch auf Verantwortung, die wir füreinander haben, sind dabei wichtig und müssen stärker in den Diskurs kommen.

In Bezug auf die Auseinandersetzung mit Gleichstellungsgegner*innen unterstrich Prof. Timmermanns, dass sich die Community nicht auseinanderdividieren lassen darf. Agitationen der Gegner*innen von LSBTIQ* sollten als Angriffe auf die gesamte gesellschaftliche Vielfalt entlarvt werden:

- Wenn Rechte und religiöse Fundamentalist*innen von der „Förderung von Ehe und Familie“ sprechen, meinen sie nur die heterosexuelle Familie und diskriminieren damit queere Lebens- und Familienformen.
- Die von Gleichstellungsgegner*innen propagierten „traditionellen Geschlechterrollen“ engen Menschen ein und zwingen sie dazu, einen Teil ihrer Persönlichkeit zu unterdrücken.

(Kurzfassung eines Vortrags, den der Referent in freier Rede gehalten hat.)



„Minderheitenstress und Vulnerabilität von LSBTIQ* sind ein wichtiges Argument im Kampf gegen Diskriminierung. Wir sollten jedoch nicht aus dem Blick verlieren, dass durch die Bewältigung der Herausforderungen z. B. im Kontext des Coming-outs auch Fähigkeiten entwickelt werden, um ein selbstbestimmtes und glückliches Leben zu führen.“

– Prof. Dr. Stefan Timmermanns

⁸ vgl. Hartmann, Jutta (2020): Heteronormativitätskritische Jugendbildung - Pädagogische Professionalisierung zum Themenfeld sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. In: Timmermanns, Stefan/Böhm, Maika (Hrsg.), Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 136-153.

Volkshochschulen für Akzeptanz und Respekt

Chancen für eine diversitätsorientierte Erwachsenenbildung in der VHS

Expert*innen: **Almut Büchsel** (Referentin im Servicezentrum der Berliner Volkshochschulen, Mitglied im Gender- und Diversity-Ausschuss des Deutschen Volkshochschulverband),
Homaira Mansury (Fachbereichsleiterin der Politischen Bildung der Volkshochschule Köln)

Moderation: **Paul Klammer** (wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Wissenschaftsjournalismus, TU Dortmund)

Der Auftrag der Volkshochschulen ist es, der gesamten Bevölkerung ein umfassendes Weiterbildungsangebot zu unterbreiten. Gleichfalls sollen sie dabei die gesellschaftliche Vielfalt abbilden und fördern. Mit zunehmender Sichtbarkeit von unterschiedlichen Lebensweisen und Identitäten wächst auch das Interesse von Menschen die eigene Vielfaltskompetenz zu erhöhen. Dabei stellt sich die Frage, wie die bereits existierenden Angebote der Volkshochschulen ausgestaltet werden können, um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu thematisieren und Bildungsangebote zu erweitern.

Almut Büchsel zeigte die Relevanz der VHS für das Thema auf. So erreichten in Deutschland im Jahr 2017 die 905 Volkshochschulen mit 3.000 Außenstellen und 192.000 Kursleiter*innen circa neun Millionen Teilnehmer*innen. Grundlage einer diversitätsorientierten Erwachsenenbildung sind Leitbild und Auftrag der VHS, „Weiterbildung für alle“ anzubieten, ihre Angebote also ohne Hürden für die Bevölkerung zu gestalten und so gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen bzw. zu fördern. Gefordert und förderlich im Sinne des Leitbilds sind Vielfalt auf der Organisations- und Angebotsebene, Schaffung eines diskriminierungsfreien Arbeitsumfeldes sowie Wertschätzung und entsprechend Förderung von Vielfalt. Als konkretes Beispiel für eine diversitätsorientierte Erwachsenenbildung stellte Büchsel das Unterrichtsmaterial für den Deutschunterricht „Vielfalt leben“ vor, das u. a. in Kooperation mit queeren Migrant*innen und migrantischen Selbstorganisationen entwickelt wurde.

Homaira Mansury führte am Beispiel der **Volkshochschule Köln** auf, wie im Rahmen des Leitbilds „Vielfalt“ queere Themen verankert werden können. Dazu gehören Veranstaltungen in unterschiedlichen Formaten (wie Ausstellungen, Open Spaces, Workshops z. B. zum Thema gendergerechte Sprache) ebenso wie die Einbettung des Themas in andere thematische Angebote (z. B. zu Menschenrechten). Ziele sind darüber hinaus die Erschließung neuer Zielgruppen und die Sensibilisierung der örtlichen Bevölkerung für queere Themen.



Erkenntnisse für die Förderung einer diversitätsorientierten Erwachsenenbildung aus den Inputs der Referent*innen und den Beiträgen der Teilnehmenden:

- Diversität lässt sich am besten in der Erwachsenenbildung umsetzen, wenn sie nicht nur von der jeweiligen Organisation abgebildet, sondern auch von den Mitarbeitenden gelebt wird.
- Existierende Barrieren müssen abgebaut werden. Diversität sollte sich auch in der Auswahl der Dozierenden widerspiegeln.



Voraussetzungen

für wirksames
diversitätsorientiertes
Arbeiten



Ressourcen

personell & finanziell



Check-Listen

als wirksames
Mittel zur
Reflexion

- Ein wirksames Mittel zur Reflexion und zur gezielten Weiterentwicklung der diversitätsorientierten Arbeit in der eigenen Institution ist die Nutzung und Umsetzung von Checklisten.



- Volkshochschulen müssen ihre eigenen Akteur*innen, z. B. Kursleiter*innen sensibilisieren und weiterbilden.
- Um mehr Menschen anzusprechen und gesellschaftlich-politisches Bewusstsein zu schaffen, ist es wichtig, zu kooperieren.
- Unerlässlich für erfolgreiches diversitätsorientiertes Arbeiten ist für die Akteur*innen der Rückhalt in der eigenen Institution und in Politik und Verwaltung. Mit Fachkonferenzen und Trainings sollten Institutionen ihre Akteur*innen inhaltlich und methodisch für differenzierte Auseinandersetzung mit Anfeindungen und rechtspopulistischer Agitation befähigen.
- Notwendige Rahmenbedingungen für erfolgreiche diversitätsorientierte Arbeit sind insbesondere ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen sowie stärkere Vernetzung der Bildungseinrichtungen untereinander.
- Wünschenswert und hilfreich wäre die Einrichtung eines allgemein zugänglichen Portals für gutes Arbeitsmaterial speziell für den Einsatz in der Erwachsenenbildung.
- Eine Herausforderung für die diversitätsorientierte Arbeit der Volkshochschulen ist es, zunehmend auch im ländlichen Raum für das Thema zu werben und Berührungängste abzubauen.



„Habt keine Scheu – vernetzt euch und bildet Allianzen! Und fragt euch:

Wen und was meinen wir, wenn wir über Vielfalt sprechen? Bilden wir alles ab? Oder wo können wir mehr Räume schaffen, damit wirklich alle mitmachen können?“

– Almut Büchsel

„Wenn euch das Thema am Herzen liegt, macht einfach! Es ist nicht so schwer. Und: Ihr steht nicht allein da. Holt euch Kompliz*innen!“

– Homaira Mansury



Lesbische Sichtbarkeit in der Mädchen*arbeit

Wie können lesbische Mädchen* und junge Frauen* gestärkt werden?

Expert*innen: **Lisa Baumann** (Frauen für Frauen e. V. / Girlz*Space),

Andrea Mijares und **Eike Bartheidel** (Mädchentreff Bielefeld – Projekt “mosaik. zusammen_verschieden”)

Moderation: **Sabine Stelzl** (Landesvorständin LSVD Thüringen)



Lesbische Mädchen* und jungen Frauen* haben sich viel an persönlicher und gesellschaftlicher Freiheit erkämpft. Die feministische und heteronormativ-kritische Mädchen*arbeit vieler Träger*innen und Projekte hinterfragt heute offen die Prinzipien von Zweigeschlechtlichkeit und nimmt Themen wie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Teil des professionellen Handelns auf. Die Mädchen*arbeit muss sich stetig weiterentwickeln und hat dennoch zentrale Kernpunkte wie Ungleichbehandlungen und Gewalt aufgrund des Geschlechts.

Vor dem Hintergrund eines kurzen Abrisses der Geschichte von Mädchen*arbeit im Kontext der ersten bis dritten Frauenbewegung und des rechtlichen Rahmens für die aktuelle Mädchen*arbeit präzierte **Lisa Baumann** die Zielgruppe: Mädchen*, junge Lesben und „Mint“ (Mädchen, die sich als intergeschlechtlich, nicht binär oder trans* definieren) unterschiedlicher Zugehörigkeiten z. B. in Nationalität oder Religion. Themen der heteronormativ-kritischen Arbeit sind u. a. Coming-out, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen, Misgendering, Sexualität, (Un-)Sichtbarkeit und Partner*innenbeziehungen, eigene diskriminierende Anteile, selbstverletzendes Verhalten. Entsprechend notwendige Kompetenzen für Fachkräfte sind Akzeptanz, Wissen und Sprachsensibilität sowie die Fähigkeit, Identitätsangebote zu machen und Kontakte anzubahnen. Lisa Baumann betonte, dass der queere Fokus lesbische Mädchen* nicht in die Unsichtbarkeit drängt.



Andrea Mijares und Eike Bartheidel stellten das Projekt **mosaik. zusammen_verschieden** vor. Sie beschrieben eine Entwicklung von lesbischer Mädchen*arbeit hin zu lesbisch_queerer Mädchen*arbeit in ihrer pädagogischen Praxis. In diesem Zusammenhang betonten sie, dass lesbisch_queere Mädchen*arbeit bedeutet, einen Empowermentraum für lesbisch_queere Mäd-

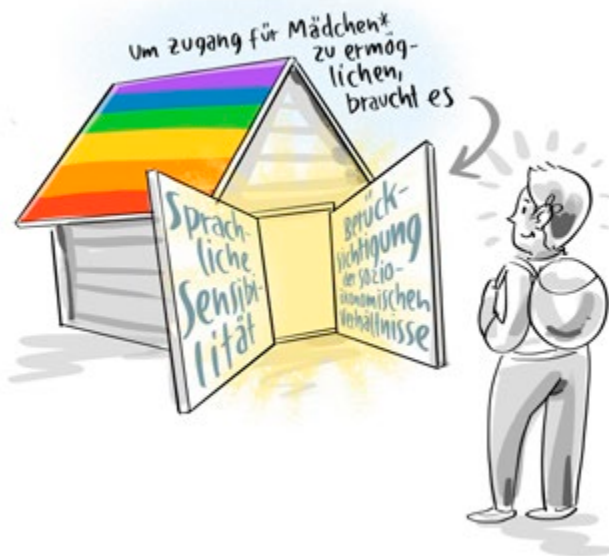
chen* zu schaffen. Die Sichtbarkeit lesbisch_queerer Mädchen*arbeit ist in der alltäglichen Praxis der Offenen Mädchen*arbeit sehr wichtig. Sie hoben hervor, dass sich Inklusion nicht ausschließlich auf Menschen mit Behinderungen bezieht. Inklusion ist vielmehr – vor dem Hintergrund der Entwicklungen und Aufgaben im Arbeitsfeld – der zentrale Ansatz zur Ausrichtung der Mädchen*arbeit.



Erkenntnisse für die Förderung lesbischer und queerer Sichtbarkeit aus den Inputs der Referent*innen und den Beiträgen der Teilnehmenden:

- Für einen unterstützenden und empowernden Umgang mit den Mädchen* ist die Haltung der Mitarbeiter*innen wichtiger als die eingesetzten Methoden.
- Ein diverses bzw. vielfältiges Team ist bereichernd für alle Beteiligten und per se vorbildlich.
- Eine der zentralen pädagogischen Herausforderungen besteht darin, bei z. B. homophoben oder trans*feindlichen Äußerungen innerhalb der eigenen Gruppen zur Auseinandersetzung aufzufordern, aber auch Grenzen aufzuzeigen und auf Akzeptanz zu bestehen.
- Lesbische bzw. queere Sichtbarkeit ist auch innerhalb der eigenen Räume grundsätzlich eine Einladung – niemals Zwang. Niemand wird zum Coming-out gedrängt.

- Sexismus und Rassismus sind die häufigsten Erfahrungen der Besucher*innen in den Mädchen*treffs. Auch von Fachkräften z. B. in Beratungsstellen erleben Mädchen* Diskriminierungen – häufig nicht beabsichtigt, sondern aufgrund von fehlendem Wissen beispielsweise bei der Schaffung von Schutzräumen oder Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten. Sensibilisierung und Weiterbildung sind in diesen Bereichen dringend notwendig.



- Um für Mädchen* Zugänge zu schaffen, ist sprachliche Sensibilität bei Einladungen und Ausschreibungen wichtig und ebenso die Berücksichtigung der sozio-ökonomischen Herkunft (durch kostenlose Angebote, Staffelung von Beiträgen nach Selbsteinschätzung, Bildung von Spendenfonds zur Finanzierung von Fahrtkosten).

- Kooperationen und Vernetzungen sind wichtige Strategien, um lesbische/queere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit und auf der politischen Ebene zu erhöhen.
- Es gibt einen großen Bedarf, bereits vorhandenes gutes Informations- und Arbeitsmaterial besser zu bündeln und zugänglicher zu machen.



„Das Thema wird auch mit Kolleg*innen in der Mädchen*arbeit selten besprochen und bekommt meiner Meinung nach zu wenig Aufmerksamkeit. Lesbische Sichtbarkeit bedeutet für mich die Selbstverständlichkeit von lesbisch-queeren Lebensweisen in der Gesellschaft und Lebensqualität.“

– Eike Bartheidel



„Es ist mir wichtig, Haltung in der Mädchen*arbeit zu zeigen, um die Fremdbilder von lesbisch-queeren, bisexuellen und pansexuellen Frauen* abzubauen: sie sind nicht irgendwelche Leute irgendwo, sondern in jedem Beruf, mit jeder Hautfarbe und jedem Hintergrund, in unserem Freund*innenkreis und unseren Familien.“

– Andrea Mijares

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt an der Grundschule?!

Beispiele aus dem Fachunterricht

Expert*innen: **Juliette Wedl** (Koordinierungsstelle Gender und Diversity Studies der TU Braunschweig, Ostfalia HaW, HBK Braunschweig),

Prof. Dr. Martin Lücke (FU Berlin, Didaktik der Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut)

Moderation: **Nicole Peinz** (Koordination SCHLAU Frankfurt am Main)

Noch immer hängt es sehr stark von den einzelnen Pädagog*innen ab, ob und wie das Thema im Schulunterricht behandelt wird. Dabei gibt es Möglichkeiten auch die Vielfalt von Lebensrealitäten und Identitäten fächerübergreifend zu thematisieren und für einen selbstbewussten Umgang mit ihnen einzutreten.

Juliette Wedl betonte zum Einstieg, dass das Thema „Vielfalt von sexuellen und geschlechtlichen Identitäten“ kaum im Grundschulunterricht vorkommt. Zum einen berichten Lehrkräfte immer wieder, dass es kein altersgerechtes Material gibt. Zum anderen besteht die Befürchtung, dass es Widerstände seitens der Eltern geben würde, die argumentieren, dass die Thematisierung von unterschiedlichen sexuellen und geschlechtlichen Identitäten vor der Pubertät nicht in den Unterricht gehören würde. Dem entgegen steht, dass Kinder bereits im Grundschul- und auch im Kita-Alter von einer Vielfalt an Lebensweisen und Identitäten umgeben sind, die Teil ihrer Lebenswirklichkeit sind und die sie wie andere Dinge auch beschäftigen. Daher ist es aus fachlicher Sicht notwendig, dass diese Vielfalt gleichberechtigt auch in der Grundschule sichtbar wird und als Querschnittsthema in den Fachunterricht einfließt. Und die Erfahrungen zeigen, dass Eltern selten dagegen, sondern oft auch dankbar sind. Daher sollte sexuelle und geschlechtliche Vielfalt auch Querschnittsthema bei den Elternabenden sein.



Warum ist Vielfalt in der Grundschule von Anfang an wichtig?

- Weil Kinder Vielfalt erleben und selbst mitbringen. Beispielsweise gibt es schon in der Grundschule Trans*-Kinder, nicht-binär identifizierte Kinder, intergeschlechtliche Kinder oder Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen. Später kommen die unterschiedlichen sexuellen Orientierungen hinzu. Auf diese Vielfalt muss Unterricht eingehen, damit alle Kinder sie als Normalität kennenlernen.
- In jeder (Grundschul-)Klasse sitzen statistisch ein bis zwei Kinder, die jetzt oder später nicht cisgeschlechtlich bzw. nicht heterosexuell sind.⁹ Deshalb spielt die eigene geschlechtliche Identifizierung bereits in der Grundschule eine Rolle.
- Kinder haben Fragen zu gesellschaftlicher Vielfalt und auch ein Recht auf eine altersgerechte Antwort.
- Heteronormativität beschränkt Kinder. Die Norm der Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität stellt andere Lebensweisen als a-normal und defizitär dar. Damit beschränkt sie die Identitätsentwicklung und Vorstellungswelt aller Kinder und wird von diskriminierenden Verhaltensweisen begleitet.¹⁰
- Unser Recht kennt über das Personenstandsrecht bereits vier Geschlechtsoptionen, daher sollte diese Vielfalt von Geschlechtern sich von Anfang an auch in allen Bildungsinstitutionen wiederfinden.
- Die Förderung der freien Entfaltung aller Kinder, auch einer selbstbestimmten sexuellen und geschlechtlichen Identität, ist pädagogischer Auftrag und Verpflichtung.



Es gibt zunehmend Arbeitsmaterialien, Unterrichtseinheiten und LSBTIQ*-inklusive Bücher, die als Lektüre im Unterricht verwendet werden können. Dazu zählen auch mehrere Methodenkoffer, die als pädagogisches Zusatzmaterial zum Einsatz in den Klassen zur Verfügung stehen.¹¹ Der Klett-Verlag hat einiges im Programm.¹² Zu den Themen Inter- und Transgeschlechtlichkeit empfehlen sich Kinderbücher.¹³ Mehr Informationen und Materialien gibt es über „Akzeptanz für Vielfalt!“¹⁴



Wie kann sexuelle und geschlechtliche Vielfalt thematisiert werden?

- explizit als eigenständiges Thema
- implizit: Wenn beispielsweise Mathe-Aufgaben verbunden oder bebildert werden mit vielfältigen Familienformen. Auch können Bilder mit vielfältigen Identitäten im Klassenzimmer aufgehangen werden.

9 vgl. Klocke, Ulrich (2012). Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen. Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Online verfügbar: www.psychologie.hu-berlin.de/de/mitarbeiter/57490/resolveid/eb0c3ddc2859490092430c6597b492ac

10 vgl. Studie „SCHOOL IST OUT?!“ von 2011. Online verfügbar: https://www.gender.hu-berlin.de/de/rainbowchildren/downloads/studie/siodt/at_download/file

11 siehe www.queerformat.de/medienkoffer-vielfaeltige-familienformen-und-lebensweisen-fuer-die-grundschule-2011 und www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/medienkoffer/

12 siehe bspw.: „Alle da!“, „Das Liebesleben der Tiere“ und „So bin ich und wie bist du?“ <https://www.klett-kinderbuch.de/p%C3%A4dagoginnen/material-f%C3%BCr-die-schule.html>

13 zu Intergeschlechtlichkeit <http://www.kinderbuch-intersexualitaet.de/downloadbereich.html> und <https://www.queerformat.de/p-s-es-gibt-liebungsseis/>

zu Transgeschlechtlichkeit <https://www.trans-kinder-netz.de/medien.html>

14 <http://akzeptanz-fuer-vielfalt.de/home.html>

Prof. Dr. Martin Lücke berichtete aus Perspektive der Geschichts-
didaktik. Wenn es darum geht,
dass Themen der sexuellen und
geschlechtlichen Vielfalt in die
Schule gebracht werden, ist es
wichtig, immer zwei Dimensionen
zu beachten. Schule als allgemei-
nen pädagogischen Raum, aber
auch Schule als Ort, wo konkreter
Fachunterricht stattfindet. Die
Unterrichtsinhalte haben immer
etwas mit der Art und Weise zu
tun, wie wir die Welt zu sehen
bereit sind. LSBTIQ* Lebensweisen
und Identitäten sollten deshalb
auch Teil des jeweiligen Fach-
unterrichts sein.

Besonders über die zentralen
Prinzipien von historischem An-
derssein (Historizität) und Wandel-
barkeit (Alterität) kann eine Brücke
geschlagen werden, um eine

Verbindung zwischen dem Fach
und dem Thema sexueller und ge-
schlechtlicher Vielfalt herzustellen.
Bei einer solchen Art von histori-
schem Denken, bei dem es um
Wandelbarkeit und historischem
Anderssein geht, können Kinder
erfahren, dass auch Geschlecht,
Sexualität und die Sicht darauf
früher anders waren und dass
sie sich im Laufe der Geschichte
geändert haben. Wer weiß, dass
Dinge anders waren und sich geän-
dert haben, hat in der Gegenwart
auch eine Art Empowerment, sich
dafür einzusetzen, dass sich Dinge
ändern und auch anders gedacht
werden. Deswegen ist das Thema
sexuelle und geschlechtliche Viel-
falt auch wichtig für das histori-
sche Denken in der Grundschule.
Das Portal „Queer history“
(www.queerhistory.de) liefert



hierzu Denkanstöße. Im Rahmen
der Unterrichtsmodule wird vor
allem der Frage nachgegangen, wie
es gelingen kann, Schüler*innen
dafür zu sensibilisieren, dass
Geschlecht und Sexualität eine
Geschichte haben.



Faktoren, die den Einsatz für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Grundschule fördern:

- Das Schulministerium unterstützt die Methoden.
- Das Einbinden von Eltern durch gut vorbereitete Elternabende nimmt Unsicherheiten.
- Die schulübergreifende Vernetzung stärkt das eigene Engagement.
- Der politische Wille und die Bereitstellung von finanziellen Ressourcen durch den*die Schulträger*in sind notwendig zur Umsetzung.
- Dezentrale Fortbildungen für Lehrkräfte decken deren Wissensbedarf gut ab.



„Es kommt darauf an, den ersten Schritt zu wagen
und irgendwo anzufangen – kleine Veränderungen
sind schon wertvoll und dann wird es immer leichter,
mehr zu machen. Die Kompetenz kommt nach und
nach – wenn wir offen und interessiert sind:
Angebote hierzu gibt es zunehmend.“

– Juliette Wedl

„Anders zu sein war immer normal –
wenn sich Schüler*innen mit der Ge-
schichte von geschlechtlicher und sexueller
Vielfalt beschäftigen, können sie erfahren, dass gerade
auch Geschlecht und Sexualität in der Vergangenheit
anders waren als heute und sich ständig verändert
haben. Wer weiß – vielleicht haben sie dann auch in
unserer Gegenwart Lust dazu, an einer Veränderung
von Ideen zu Geschlecht und Sexualität mitzuwirken.“

– Prof. Dr. Martin Lücke

Familienvielfalt wertschätzen

Welche Möglichkeiten haben Jugendämter und die Familienhilfe, um für einen selbstverständlichen Umgang mit Themen der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt zu sorgen?

Expert*innen: **Katharina Binder** (Projektleitung LSVD-Beratungsstelle BerTA – Beratung, Treffpunkt und Anlaufstelle für Regenbogenfamilien in Stuttgart),
Sebastian Kempf (langjähriger Mitarbeiter der Fachstelle für Querschnittsaufgaben im Stab der Jugendamtsleitung der Landeshauptstadt München)

Moderation: **Matthias Roth** (profamilia Rüsselsheim, Queerformat)



Familie ist heute vielfältig und bunt. Tausende Kinder wachsen in Regenbogenfamilien auf, d. h. Familien, in denen mindestens ein Elternteil lesbisch, schwul, bi, trans* bzw. intergeschlechtlich ist. Jedoch gibt es nicht überall einen wertschätzenden Umgang mit vielfältigen Familienmodellen.

Katharina Binder erläuterte, wie der Alltag von Regenbogenfamilien aussieht: Diese haben immer noch mit Hindernissen zu kämpfen und Herausforderungen zu bestehen. Um Regenbogenfamilien zu stärken, braucht es nicht nur fachlich kompetente Beratungsstellen und Verwaltungen, sondern auch unterstützende Initiativen wie die Initiative lesbischer und schwuler Eltern (ilse). Die letzte große Studie zur Lebenssituation in Regenbogenfamilien ergab unter anderem, dass Kinder in Regenbogenfamilien genauso gut aufwachsen, wie in anderen Familienkonstellationen auch. Ebenfalls zeigte sich, dass Kinder aus Regenbogenfamilien nicht häufiger lesbisch, schwul, bisexuell oder trans* sind, wie in Familien der Mehrheitsbevölkerung.¹⁵ Damit konnten die größten Vorurteile widerlegt werden.

¹⁵ vgl. hierzu: https://www.bmjbv.de/SharedDocs/Archiv/Downloads/Forschungsbericht_Die_Lebenssituation_von_Kindern_in_gleichgeschlechtlichen_Lebenspartnerschaften.pdf

Vor welchen Herausforderungen stehen Regenbogenfamilien?

- Stiefkindadoption: Wenn ein Kind in eine Ehe von zwei Frauen geboren wird, muss die Ehefrau, die das Kind nicht geboren hat, immer noch den Weg einer Adoption gehen, um die rechtliche Elternschaft zu erlangen. Eine automatische Elternschaft, wie es sie bei heterosexuellen Ehepaaren gibt, bei der der Ehemann automatisch Vater wird, kennt das Familienrecht für Zwei-Mütter-Familien bisher nicht. Der Prozess der Adoption ist langwierig und dauert bis zu zwei Jahre. In dieser Zeit hat das Kind nur einen rechtlichen Elternteil.
- Der Zugang zur Reproduktionsmedizin ist für gleichgeschlechtliche Paare immer noch schwierig und langwierig.
- Es besteht keine Absicherung und rechtliche Anerkennung von Mehrelternfamilien.



- Fehlende gesellschaftliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher bzw. trans* und intergeschlechtlicher Eltern
- Regenbogenfamilien werden in Verwaltungen oft nicht wahrgenommen oder berücksichtigt.

Was können Fachkräfte in den Jugendämtern tun, um sich für einen selbstverständlichen Umgang mit Themen der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt einzusetzen?



- Offenheit zeigen (Regenbogenfahne / Trans*-Fahne)
- eigene Regenbogenkompetenz erhöhen (Selbstkompetenz, Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz)
- LSBTIQ* inklusive Sprache in Broschüren und Formularen nutzen
- unterschiedliche Familienkonstellationen nach außen sichtbar machen
- Thema im Team / in den Strukturen der Träger*innen etablieren
- Abläufe hinterfragen und verändern (bspw. in Verwaltungen bei einer Stiefkindadoption)
- keine Sondersituation für Regenbogenfamilien schaffen

Hintergrund

LSVD Projekt „BerTA – Beratung, Treffpunkt und Anlaufstelle für Regenbogenfamilien“ in Stuttgart: www.regenbogenfamilien-stuttgart.de

Sebastian Kempf konnte fundiert über die Situation in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe berichten. Am Beispiel der „Leitlinien für die Arbeit mit LGBT*-Kindern, -Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Landeshauptstadt München“ wurden Themenbereiche für eine Förderung der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in der Kinder- und Jugendhilfe dargestellt. Die Entwicklung solcher Leitlinien sollte möglichst von allen zuständigen Abteilungen mitgetragen werden. Alle zuständigen Ämter, Fachabteilungen und freie Träger*innen sollten in die Entwicklung eingebunden werden. Es ist sinnvoll, dass diese Leitlinien einen verpflichtenden Charakter haben. Das bedeutet, alle Träger*innen der Jugendhilfe müssen bestimmte Kriterien erfüllen, z. B. themenbezogene Fortbildungen für Mitarbeitende anbieten. Außerdem gehört dazu, dass das Jugendamt (als Zuschussgeber*in) in den offiziellen Jahresplanungsgesprächen mit den freien Träger*innen LSBTIQ*-Themen und deren Umsetzung anspricht.



Wichtig ist, dass sich die Regenbogenkompetenz im Alltag der örtlichen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe widerspiegelt. So sollten Fachkräfte die beispielsweise Regenbogenfamilien beraten und unterstützen auch die Herausforderungen kennen, mit denen sie konfrontiert sind. Dies bedeutet auch, dass Kinder und Jugendliche aus Regenbogenfamilien in ihrer kompletten Persönlichkeit wahrgenommen werden. Ein solcher Umgang stellt sowohl den fachlich sicheren als auch den persönlich reflektierten Ansatz in der Betreuung dar.

Hintergrund

Leitlinien für die Arbeit mit LGBT*- Kindern, -Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Landeshauptstadt München:

www.muenchen.info/soz/pub/pdf/609_Leitlinien_LGBT.pdf



„Familie ist da, wo Kinder sind!“

– Katharina Binder

»Gender-Gaga« und »Besorgte Eltern«

Vielfalt in der Kita. Wie können Pädagog*innen reagieren, wenn das eigene professionelle Handeln angegriffen wird?

Expert*innen: **Joachim Schulte** (Projekt Familienvielfalt – QueerNet Rheinland-Pfalz),

Eva Prausner (Projekt ElternStärken – Beratung, Fortbildung und Vernetzung zum Thema Familie und Rechtsextremismus)

Moderation: **Tanja Gäbelein** (Politikwissenschaftlerin, freie Referentin)



Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ist ein Thema für jede Kita. Im Kita-Alltag gib es Kinder, die sich nicht als „typische“ Jungs oder „typische“ Mädchen verhalten oder trans* sind. Die Vielfalt von Geschlechterrollen und Familienmodellen muss als Teil der frühkindlichen Bildung auch von Fachkräften in Kitas wahrgenommen und als Teil der kindlichen Identität akzeptiert werden. Viele Fachkräfte und Träger*innen haben das mittlerweile in ihre Arbeit und in ihren pädagogischen Handlungsrahmen integriert. Wie können Fachkräfte, Träger*innen und Verwaltungen jedoch reagieren, wenn das Eintreten für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt angegriffen wird und sich Fachkräfte Agitationen ausgesetzt sehen?

Joachim Schulte berät Fachkräfte zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. LSBTIQ*-Kinder in der Kita gab es schon immer – ihre Sichtbarkeit nimmt jedoch zu. Mit dieser Sichtbarkeit steigt jedoch auch der Wunsch vieler Fachkräfte sich zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu informieren. Um diesem Bedarf und den damit zusammenhängenden Unsicherheiten von pädagogischen Fachkräften zu begegnen, hat das Projekt „Familienvielfalt“ den Kita-Koffer entwickelt. Dieser Koffer enthält kind-gerechtes Material – nominell Bücher und Spiele – zu den drei Themen Familienvielfalt, Geschlechterrollen und ‚Anders sein‘. Eine Begleitmappe für die Erzieher*innen ist ebenfalls Gegenstand des Koffers. Auf diese Weise eröffnen die Projektstage den Dialog über gesellschaftliche Vielfalt ganz im Sinne des Ansatzes, dass alle Formen von Familie, Freundschaft und Liebe vollkommen in Ordnung sind.



Hintergrund

Kita-Koffer „Familien- und Lebensvielfalt“:
www.queernet-rlp.de/projekte/kita-koffer
 Der Koffer ist kostenfrei ausleihbar.

Eva Prausner bietet mit ihrem Projekt Beratung, Fortbildung und Vernetzung zum Thema Familie und Rechtsextremismus an. Überall wo Eltern auf LSBTIQ* treffen, müssen Fachkräfte damit umgehen, dass Eltern mit ihnen dazugehörige Fragen und Widerstreite verhandeln. Oft handelt es sich um Ressentiments, leitkulturelle Überlegungen, Machtinteressen und (familiäre) Tradierungen und damit verbundene Normalitäts- und Homogenitätsvorstellungen. Dies kann zur Ablehnung von Vielfaltsthemen im Kindergarten führen. Für Fachkräfte empfiehlt es sich, dass sie ihre eigene Werteorientierung (wie die Würde und die Gleichwertigkeit des Menschen) vertreten und transparent machen. Diese lassen sich etwa mit den Paradigmen des Grundgesetzes und weiterer verbindlicher Gesetzesgrundlagen legitimieren und sind der Handlungsrahmen und anzustrebender Konsens für die Praxis.



Die Kommunikation mit Eltern kann in diesen Situationen herausfordernd sein. Hier ist zu beachten, dass die Positionierung oft auch unbeteiligte Dritte erreicht und so normensetzend wirkt. Wird diskriminierenden Äußerungen nicht widersprochen, wird signalisiert, dass es erlaubt ist oder ganz normal ist, so zu reden. Fachkräfte haben die Verantwortung, abwertende Botschaften zu erkennen und sich deutlich gegen Ausgrenzung zu positionieren. Ebenfalls ist zu beachten, dass die weitere Kommunikation einer Vertagung bedarf und nicht unbedingt in einer „Tür und Angel“-Situation ausgetragen werden sollte. Wir haben es hier mit einem Dilemma zu tun: einerseits den eigenen menschenrechtsorientierten Standpunkt zu vertreten und andererseits die Kooperation zu den Eltern zum Wohle des Kindes zu erhalten und zu festigen. Als Unterstützungsmöglichkeiten für Fachkräfte hat die Fachstelle Kinderwelten sehr konkrete, lebenspraktische und kindgerechte Konzepte dazu entwickelt.¹⁶



¹⁶ <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten>



Wie ist mit Eltern in der Beziehung zu bleiben, wenn sich Grundpositionen nicht übereinbringen lassen?

Wenn Eltern sich nicht für die moralische Grundposition der Kita gewinnen lassen, kann es auch helfen, den Eltern anzutragen, dass alle in der Kita beteiligten Personen verpflichtet sind, die Kinderrechte zu achten. Diese gebieten freie Entfaltung der Persönlichkeit und das Recht des Kindes auf eine eigene Meinung. Erzieher*innen sind zu ermutigen, ihren demokratischen Erziehungsauftrag auf zu nehmen. Grundlage dieses Auftrags ist der Respekt vor jeder Persönlichkeit, gleichwohl wie sie ist. Der Fokus der Gespräche mit den Eltern ist dabei immer das Wohl des Kindes und die Frage, inwiefern Ungleichwertigkeitsvorstellungen der Eltern Einfluss nehmen und Entwicklungsbedürfnisse von Kindern einschränken. Entscheidend ist darüber hinaus die Sichtbarmachung der Werte als Bestandteil der professionellen Haltung, für die die Kita steht (etwa durch Aushänge, Statements auf der Homepage etc.).

Hintergrund

Projekt ElternStärken: www.elternstaerken.de

„Die Vielfalt der Familienformen ist Alltag in der Bundesrepublik. Kinder aus Regenbogenfamilien besuchen Kitas und Schulen, aber das Wissen über die Vielfältigkeit der Familienformen ist nicht immer bei den pädagogisch Verantwortlichen präsent.

Der Kita Koffer von QueerNet RLP ist eine Möglichkeit Vielfalt zu leben.“

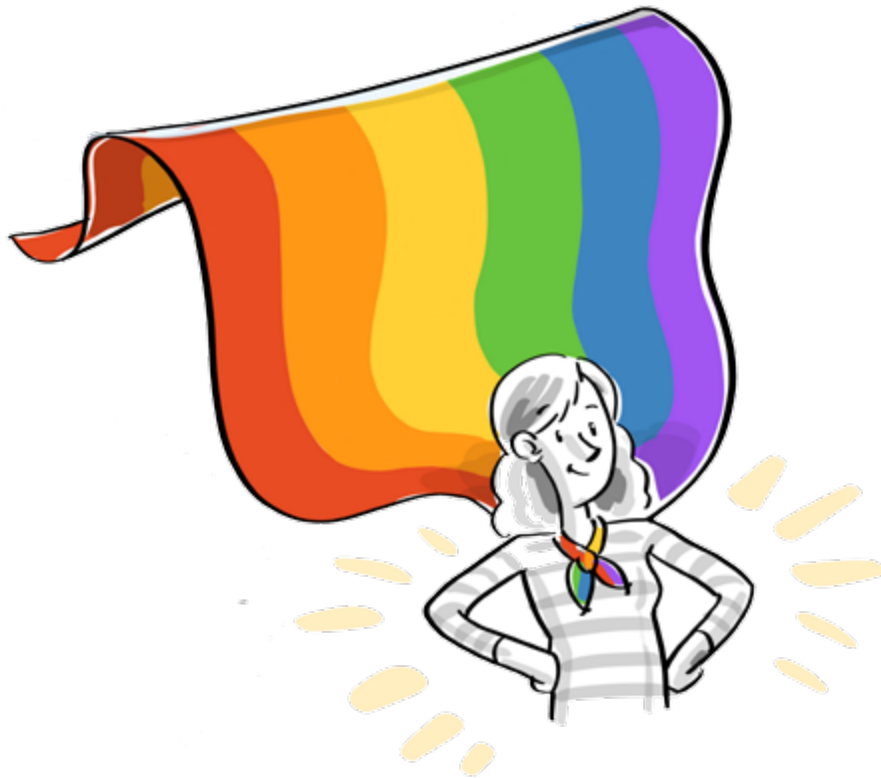
– Joachim Schulte



„Fachkräfte der frühkindlichen Pädagogik und der Sozialen Arbeit sind in ihrer Haltung nicht neutral. Sie orientieren sich an Werten wie der Würde, der freien Entfaltung und der Gleichwertigkeit aller Menschen. Auf der Ebene der alltäglichen Praxis sind diese rechtsstaatlichen Prinzipien der Rahmen und Maßstab für das berufliche Handeln. Alle Beteiligten, Fachkräfte und Eltern sind dafür verantwortlich, Menschen- und Kinderrechte zu achten und sich gegenüber Ausgrenzung und Diskriminierung zu positionieren.“

– Eva Prausner





Informationen zum LSVD-Projekt »Selbst.verständlich Vielfalt«

Wir gestalten die offene Gesellschaft und stärken ein respektvolles Miteinander. Dafür fördert der Lesben- und Schwulenverband (LSVD) im Rahmen des Kompetenznetzwerkes „Selbst.verständlich Vielfalt“ die Regenbogenkompetenz von Fachkräften und Verbänden. Mit dem Regenbogenparlament bringen wir Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, der politischen Bildung und weiterer zivilgesellschaftliche Akteur*innen sowie Vertretungen aus Verwaltung und Politik zusammen. Wir schaffen damit Möglichkeiten zur nachhaltigen Vernetzung. In unseren Vielfaltswerkstätten qualifizieren wir Fachkräfte. Und wir erstellen handpraktisches Bildungsmaterial für Multiplikator*innen.

Kontakt

in Köln:

LSVD-Bundesgeschäftsstelle
Jürgen Rausch
Hülchrather Straße 4
50670 Köln

Mobil: 0176 - 30 10 37 91

Tel.: 0221 - 92 59 61 13

Fax: 0221 - 92 59 61 11

E-Mail: juergen.rausch@lsvd.de

in Berlin:

LSVD-Hauptstadtbüro und Pressestelle
René Mertens
Almstadtstraße 7
10119 Berlin

Tel.: 030 - 78 95 47 63

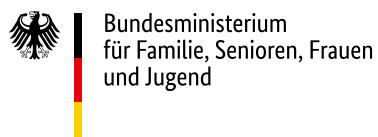
E-Mail: rene.mertens@lsvd.de

Weitere Informationen zum Projekt und die Dokumentation der Regenbogenparlamente finden Sie unter:
www.selbstverstaendlich-vielfalt.de

Eine Veranstaltung des



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**